

**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins  
**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein  
**Band:** 2 (1918)  
**Heft:** 10-11

## **Titelseiten**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.  
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnaht (Zürich).  
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.  
Versandstelle: Küsnaht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß unsere **Geschäftsstelle** nach Küsnaht bei Zürich verlegt worden ist (Postrechnung VIII 390).

Die vier neu erschienenen **Volksbücher**:

Heft 4: **Jeremias Gotthelf**, von Otto von Greverz.  
Heft 5: **Huldrych Zwingli** und seine Sprache, von Os-  
kar Farner.  
Heft 6: **Die Stimme der Heimat**, v. Meinrad Lienert.  
Heft 7: **Wie soll das Kind heißen?** Ueber unsere Vor-  
namen, von August Steiger.

Können zum ermäßigten Preise von 50 Rp. (statt 1 Fr.) durch die **Geschäftsstelle** bezogen werden, ebenso die früheren:

Heft 1: **Meinrad Lienert**, von Paul Suter, für 40 Rp.  
(statt 70).  
Heft 2: **Konrad Ferdinand Meyer**, von Heinr. Stickel-  
berger, für 40 Rp. (statt 70).  
Heft 3: **Johann Peter Hebel**, von Fritz Liebrich, für  
30 Rp. (statt 60).

Der Ausschuß.

### „Von ferne sei herzlich gegrüßet“.

Am 3. Weinmonat 1845 starb in unserm stillen Dör-  
fchen Altvis bei Hitzkirch der Mann, der uns eines der schönsten vaterländischen Lieder schenkte: Johann Georg Krauer. Leider ist er auch in seiner engsten Heimat nur allzusehr vergessen. Sein „Rütlilied“ aber wird unsterblich sein.

Das Gedicht enthält elf Strophen, von denen aber gewöhnlich nur etwa die Hälfte gesungen werden. Zu-  
dem erlitt der urschriftliche Wortlaut vom 12. November 1820 im Laufe der hundert Jahre mehrere kleine Aenderungen, einige noch durch den Dichter selbst, andere später, meist nicht zum Nachteil.

An einer Strophe hätte aber ohne Zweifel noch besser gehobelt werden dürfen:

„Und Gott der allgütige nickte  
Gedeihen zum heiligen Schwur,  
Sein Arm die Tyrannen erdrückte,  
Und frey war die heimische Flur.“

So lautet die Urfassung. Zwei Ausdrücke gefallen uns nicht: dieses „Gedeihen-nicken“ und „Tyrannen-erdrücken“

Gottes, des allgütigen. Sie gefielen allem Anschein nach dem Verfasser selbst nicht; darum wird er bei einer späteren Niederschrift des Liedes gesetzt haben:

„Und Gott, der allmächtige, blickt . . .“ („Ge-  
dichte“ 1836). Aber was soll das „Gedeihen-blicken“?

Krauer starb. Sein Lied ging auf die Nachwelt über. Und auch diese verbesserte daran. Das Nächstliegende war: man verwandelte „nickte“ in „sich blickte“.

Noch besser ist aber ohne Zweifel folgende Fassung:

„Und Gott, der allgütige, sandte  
Gedeihen zum heiligen Schwur,  
Sein Arm die Tyrannen verbannte,  
Und frei war die heimische Flur.“

Da haben wir vorerst einen herrlichen Vollreim: sandte — bannte; zweitens klingen diese Worte, besonders aus Sängermund viel besser als: nickte — erdrückte; und endlich, was die Hauptsache ist: in dieser schönen Form wohnt auch eine schönere Vorstellung.

Was ist nun aber die Folge dieser Verbesserungen? Eine Mannigfaltigkeit von Lesarten und damit die Unsicherheit des Wortlautes. Schlagen Sie unsere Gesangbücher auf und überzeugen Sie sich. Und doch sollte vor allem ein Lied, das Gemeingut des Volkes geworden, einheitlich gesungen werden. Was nun? Zurück zum alten, „offiziellen“ Wortlaut? Es schiene „philologisch“ das Richtigste, ist aber nicht durchführbar. Die sprachliche Härte muß ausgemerzt werden. Und darum wollen wir mit aller Kraft der besseren Lesart zum Rechte verhelfen. Hinein mit der kleinen Neuerung in die Schule und in die Gesangbücher!

„Aber wer hat denn das Recht, unsern Krauer zu korrigieren?“, könnte mir der gestrenge Hüter unserer Nationallieder zuruften. Ich gäbe ihm zur Antwort: Gewiß, Krauer kann sich für sein gutes Recht nicht mehr wehren; meinst du aber, er würde es den Schweizer Sängern zum Verbrechen anrechnen, wenn sie an seinem Liede zweiseitige Änderungen, um einer etwas holperigen Stelle die Rauheit zu nehmen? A. H.

### Bundesgenossen.

Während die Berliner Akademie der Wissenschaften unter Führung des „Germanisten“ Noethe die Sprachreinigung bremsen zu sollen glaubt, haben die schweizerischen Naturwissenschaftslehrer längst einen Rück vorwärts getan. In ihrer Monatsschrift „Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht“ haben sie sich schon im